



Hochwasserschutz und Gender

Sandra Pennekamp, Birgit Haupter

Thematische Übersicht

erstellt im Auftrag des Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) im Rahmen des vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) geförderten Projekts „Wissenschaftliche Begleitung zur Einführung des Gender Mainstreaming in die Regelpraxis des BMU“

April 2004

TU Darmstadt
Institut WAR
FG Umwelt- und Raumplanung
Petersenstr. 13
64287 Darmstadt

Telefon: 06151 / 16 – 37 93
06151 / 16 – 31 48

Fax: 06151 / 16 - 37 39

email: s.pennekamp@iwar.tu-darmstadt.de
b.haupter@iwar.tu-darmstadt.de

Internet : <http://www.iwar.bauing.tu-darmstadt.de/umwr/Deutsch/index.htm>

1 Ausgangssituation Themenbereich Hochwasserschutz

Die extremen Hochwasserereignisse in den 1990er Jahren und zu Beginn des 21. Jahrhunderts¹ haben eine intensive Beschäftigung mit dem Themenbereich Hochwasserschutz bewirkt. Aus zahlreichen Veröffentlichungen werden Veränderungen und Tendenzen in der Behandlung des Themas deutlich:

- Veränderung des grundlegenden Verständnisses: Hochwasser ist eine natürliche Erscheinung und als solche nicht per se eine Katastrophe;
- zu einer Bedrohung für den Menschen werden Hochwasserereignisse erst, wenn anthropogene Einwirkungen/Tätigkeiten ein entsprechendes Schadenspotenzial im überflutungsgefährdeten Bereich geschaffen haben;
- um Schäden durch Hochwasser zu reduzieren sind verschiedene Handlungsbereiche zu betrachten, in denen jeweils Maßnahmen ergriffen werden, die bereits vor dem Eintritt eines Ereignisses und auch außerhalb des konkreten Gefährdungsbereiches wirksam werden (vorsorgender Hochwasserschutz)² (Heiland 2002: 29):
 - Schutz bestehender Retentionsräume,
 - Erweiterung von Retentionsmöglichkeiten,
 - Rückhalt von Niederschlagswasser in der Fläche,
 - Minimierung des Schadenspotenzials,
 - Technischer und Organisatorischer Hochwasserschutz;
- ein Einsatz des technischen Hochwasserschutzes soll in erster Linie gezielt zum Schutz von Menschenleben und Sachwerten erfolgen (nicht mehr generell, sondern ergänzend zu anderen Maßnahmen).

Aus einem rein technisch-wasserbaulichen Arbeitsfeld hat sich so in den vergangenen Jahren ein komplexes Themengebiet entwickelt, in dem zunächst planerische Aspekte mit einbezogen wurden und inzwischen auch soziologische Aspekte im Bereich der Information und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung in der Bearbeitung berücksichtigt werden.

Damit verbunden ist eine Abkehr vom Gedanken, dass es eine vollständige Sicherheit vor Hochwasserschäden geben kann. Entsprechend verändert sich auch das Aufgabenverständnis im vorsorgenden Hochwasserschutz: es geht nicht mehr darum, um jeden Preis die Sicherheit zu erhöhen und Risiken auszuschließen, sondern darum, Schadens- und Risikopotenziale zu verringern und ein Bewusstsein für das „Restrisiko“ und den Umgang mit diesem in den gefährdeten Gebieten zu schaffen.

Eine Reihe wissenschaftlicher Untersuchungen beschäftigt sich damit, welche Instrumente der Raumordnung und der Planung im vorsorgenden Hochwasserschutz einsetzbar sind, welche Akteure diese Instrumente anwenden können, welche Akteure miteinander kooperieren können/müssen, wie solche Kooperationen zu gestalten sind und wie ein Informationsmanagement im Bereich des Hochwasserschutzes aussehen kann.

¹ Z.B. am Rhein 1988, 1993 und 1995; an der Donau 1988, 1999, 2002; an der Oder 1997; an der Elbe und der Mulde 2002.

² Im Gegensatz dazu werden beim klassischen Hochwasserschutz Hochwassergefahren für Menschen und Sachgüter am Gefährdungsort abgewendet.



Auch auf politischer Seite wurde das Thema vorsorgender Hochwasserschutz aufgegriffen. Die Bundesregierung verabschiedete 2002 ein Fünf-Punkte-Programm zur Verbesserung des vorbeugenden Hochwasserschutzes, das zur Grundlage eines Gesetzentwurfs zum vorbeugenden Hochwasserschutz (Hochwasserschutzgesetz) wurde. Daneben gibt es eine Reihe von Broschüren, Faltblättern, Fachbeiträgen, Filmen und Unterrichtsmaterial für Bürger, Kommunen etc. von verschiedenen Behörden mit Informationen zu diversen Aspekten³ des vorsorgenden Hochwasserschutzes.

2 Genderaspekte im Themenbereich Hochwasserschutz

Betrachtet man den Hochwasserschutz in all seinen Dimensionen wird deutlich, dass es sich um ein sehr komplexes Thema handelt, das auf verschiedene Art und Weise gegliedert und eingeteilt werden kann. Zunächst ist die **zeitliche Dimension** zu nennen, es werden Maßnahmen des vorsorgenden Hochwasserschutzes betrachtet, Maßnahmen zur Abwehr eines konkreten Ereignisses (v.a. Katastrophenschutz, Hochwasserbekämpfung) sowie Maßnahmen des nachsorgenden Hochwasserschutzes (Aufräumarbeiten, Wiederaufbau, Schadensersatz). Daneben gibt es eine Vielzahl von **Handlungsfeldern**, die eingangs bereits erwähnt wurden. Diese Handlungsfelder bedeuten, dass eine ganze Reihe **verschiedener Akteure** im Hochwasserschutz tätig sind oder sein könn(t)en. Schließlich können auch die drei **Handlungs-Kategorien** „technischer Hochwasserschutz“, „planerischer Hochwasserschutz“ und „verhaltensorientierter Hochwasserschutz“ unterschieden werden.

Das Thema Hochwasserschutz war aufgrund der bisherigen Entwicklung technisch geprägt (hydrologische Modellrechnungen, Flussausbau, Deichbau, technische Regelung des Wasserabflusses) und den Fachkreisen vorbehalten. Das Ziel war und ist, Menschenleben sowie Sachwerte vor Zerstörung und Beeinträchtigung durch Hochwasserereignisse zu schützen, wobei sich eine „Gefährdung“ durch berechnete bzw. modellierte Wasserhöhen und der Häufigkeit eines Ereignisses auf der einen Seite sowie „Wertigkeit“ bzw. Empfindlichkeit des zu schützenden Objekts auf der anderen Seite ergibt. Die Frage nach der Betroffenheit bestimmter sozialer und gesellschaftlicher Gruppen stellt sich im Hinblick auf die Katastrophenschutzplanung, sobald es sich um den Schutz von bzw. den Umgang mit besonderen Einrichtungen wie z. B. Krankenhäuser, Altersheime, Schulen etc. handelt. In diesem Zusammenhang wurden bisher Genderperspektiven nicht thematisiert.

Mit der Entwicklung des Instrumentes vorsorgender Hochwasserschutz wird in mehrfacher Hinsicht eine nachhaltige Entwicklung befördert. Zum einen werden die Maßnahmen des vorsorgenden Hochwasserschutzes im Gegensatz zum ehemals rein technischen Hochwasserschutz unter verstärkter Berücksichtigung des Aspekts der Nachhaltigkeit (Berücksichtigung von Wechselwirkungen, Entwicklung ökologischer Maßnahmen) entwickelt. Zum anderen wird durch die Einbeziehung der verschiedenen Akteure und der betroffenen Bevölkerung die soziale Komponente des Hochwasserschutzes stärker in die Betrachtung einbezogen. Im Zuge dessen sind bisher gleichstellungspolitische Ziele bzw. Genderaspekte nicht explizit thematisiert.

³ Z.B.: Hinweise zur Aufstellung und Aktualisierung von Alarm- und Einsatzplänen, Entstehung von Hochwasser und derzeitiger Stand des technischen Hochwasserschutzes, Handlungsempfehlungen für die erforderliche Zusammenarbeit der Beteiligten zur Schadensminderung bei Hochwasser, Renaturierung und Verbesserung der Gewässerstrukturgüte, Hochwassertipps (was tun, wenn die Flut kommt), Bauvorsorge (Standortentscheidung, Schutzstrategien), Hochwassermeldedienst - wie und wo kann man sich informieren und vieles mehr (vgl. Anhang).



Ein Projekt, an dem beispielhaft die stärkere Einbeziehung lokaler und regionaler Gruppen in Fragen rund um den vorsorgenden Hochwasserschutz aufgezeigt wird, ist das Interreg IIIB-Projekt Freude am Fluss (s. Anhang 6.2). Ziel dieses Projektes ist die Entwicklung von Maßnahmen zum vorsorgenden Hochwasserschutz auf der Basis intensiver Kooperationen mit allen lokalen und regionalen Akteuren und Betroffenen. Hierzu sind u.a. sozialwissenschaftliche Analysen über den Umgang und die Visionen der verschiedenen betroffenen Gruppierungen (auch im Hinblick auf Gender- und Diversity-Fragestellungen) mit den Themen Leben am Fluss und vorsorgender Hochwasserschutz vorgesehen.

Aus der Verschiebung der Schwerpunkte vom technischen Hochwasserschutz hin zum vorsorgenden Hochwasserschutz, vor allem hinsichtlich der planerischen Möglichkeiten und Instrumente (Bauleitplanung, Regionalplanung, kooperative Instrumente) sowie seit kürzerem auch der verhaltensorientierten Ansätze, ergeben sich Berührungspunkte mit den im Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) erarbeiteten Genderdimensionen, vor allem in Bezug zur Frage von Partizipation und Gestaltungsmacht.

2.1 Partizipation und Gestaltungsmacht

Im vorsorgenden Hochwasserschutz kommt es darauf an, im Hinblick auf konkrete Gefährdungen und Risiken Lösungen zu erarbeiten und umzusetzen. Dies geschieht i.d.R. im Zuge eines Planungs- und Abstimmungsprozesses zwischen Verwaltungen und Kommunen und verschiedenen anderen Akteuren. Die jeweiligen Maßnahmen betreffen verschiedene Zielgruppen und Akteure, die ggf. für deren Umsetzung gewonnen werden müssen. Sie können u.U. wesentlichen Einfluss auf die weitere Entwicklung einer Kommune bzw. einer Region haben (z. B. hinsichtlich weiteren Siedlungswachstums, künftiger Flächennutzung in der Land- und Forstwirtschaft, der Lage und Gestaltung von Erholungsgebieten etc.).⁴ Aus Untersuchungen über Planungs- und Entscheidungsprozesse in der Gesellschaft ist bekannt, dass in den entsprechenden Disziplinen hauptsächlich Männer (Architekten, Planer, Bauherren, Politiker) tätig sind und es überwiegend männliche Lebensbedingungen sind, die die entstehenden Strukturen und das Erscheinungsbild der Umwelt prägen. Die Lebenswelt dieser planenden Männer, charakterisiert als erwerbstätig, unabhängig, gut verdienend, im besten Alter, gesund und mobil, (vgl. Zibell 1995) unterscheidet sich sehr von der von Frauen oder auch anderen gesellschaftlichen Gruppen. Gleichzeitig ist die Betroffenheit von den Ergebnissen der Planung (Gestaltung von Wohngebieten, Wohnumfeldern etc.) bei Frauen oft höher als bei Männern. Auch wenn inzwischen Frauen häufig berufstätig sind und in ein Berufsumfeld eingebunden sind wie Männer auch, unterscheidet sich ihr Lebensalltag insgesamt noch deutlich, da sie i. d. R. weitere Aufgaben im Bereich der Familienarbeit und/oder des sozialen Ehrenamtes übernehmen und somit ihr Alltag wesentlich komplexer gestaltet ist (vgl. Grüger 2000: 11ff.). Die grundsätzliche Diskrepanz zwischen der Betroffenheit von räumlicher Planung bzw. Veränderungen der räumlichen Umgebung und dem Einfluss auf Planungen und Entscheidungen ist auch im (planerischen) Bereich des vorsorgenden Hochwasserschutz-

⁴ Daraus ergeben sich eine Reihe von Nutzungskonflikten, die wiederum Folgen haben können hinsichtlich ökonomischer Interessen, bestimmter Berufsfelder (Landwirtschaft) etc., von denen Frauen dann im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung anders berührt sind als Männer.

zes vorhanden. Diese Thematik spielt jedoch bisher in den Arbeiten und Planungen zum vorsorgenden Hochwasserschutz keine Rolle.⁵

Mit der Einbindung der Bevölkerung bzw. verschiedener örtlicher und regionaler Akteure in die Planung und Umsetzung des vorsorgenden Hochwasserschutzes ist ein erster Schritt erfolgt zur Einbeziehung planerischer und sozialer Aspekte in ein ursprünglich fachlich-technisch ausgerichtetes Arbeitsfeld. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wird jedoch deutlich, dass es zur Bewusstseinsbildung und zur Förderung der Kommunikation insgesamt nicht ausreicht, wissenschaftliche Fakten allgemein verständlich präsentiert in Broschüren, Faltblättern etc. zu veröffentlichen. Aspekte wie Risikowahrnehmung sowie Fragen zur Motivation der einzelnen Akteure müssen wesentlich stärker in die Kommunikationsmaßnahmen einbezogen werden.

Im Bereich der verhaltensorientierten Vorsorge müssen die möglichen Betroffenen gezielt angesprochen werden, um einerseits ein Problembewusstsein zu schaffen und die Möglichkeiten der Vorsorge durch das eigene Verhalten vor und während eines Hochwasserereignisses aufzuzeigen ohne andererseits Panik oder Angst vor solchen Ereignissen auszulösen. Dies betrifft einerseits wiederum die Dimension der Partizipation und Gestaltungsmacht (wer erhält welche Informationen, wer sind die Zielgruppen, wer soll handeln), andererseits aber auch die Dimension der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

2.2 Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Für Fragen der verhaltensorientierten Vorsorge von Bedeutung ist der Aspekt, ob Frauen und Männer von den Auswirkungen eines Hochwasserereignisses unterschiedlich betroffen sind. Dazu gibt es einige qualitative Studien aus England,⁶ die hinsichtlich dieser Fragestellung ausgewertet wurden. Zusammenfassend zeigen folgende Ergebnisse Unterschiede in der Betroffenheit von Männern und Frauen durch Hochwasserereignisse im Hinblick auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung (Tapsell et al. 1999: 83)

- Frauen haben die Hauptverantwortung für häusliche Aufgaben und sorgen sich mehr, wenn der Haushalt beschädigt/zerstört und somit die Erledigung der Aufgaben erschwert ist.
- Berufstätige Frauen haben die doppelte Belastung durch Erwerbsarbeit und häuslichen Verantwortung (Aufräumarbeiten, Säuberungen, Wiederherstellung, Aufbau, Renovierungen).
- Frauen übernehmen im Allgemeinen eher die Verantwortung für den Wiederaufbau, die Verhandlungen mit Versicherern, Handwerkern, Baufirmen etc.
- Frauen verbringen i. d. R. mehr Zeit zu Hause und haben weniger Möglichkeiten, vor den Erinnerungen/Erfahrungen zu fliehen (aus dem häuslichen Alltag zu fliehen, z. B. an einen Arbeitsplatz außer Haus).
- Frauen stehen in solchen Fällen häufig vor der Aufgabe, mit einem männlich dominierten Verwaltungssystem (Behörden, Versicherungen) zurecht kommen zu müssen.

⁵ Inwieweit diese Diskrepanzen für die Planungen des vorsorgenden Hochwasserschutzes von Bedeutung sind, kann aufgrund der schlechten Datenlage derzeit nicht fundiert beurteilt werden. Eine Verbesserung der Datenbasis ist u. a. durch die Ergebnisse des Interreg IIIB-Projekts „Freude am Fluss“ (s.o.) zu erwarten.

⁶ In der Recherche wurden keine Untersuchungen aus Deutschland gefunden.



2.3 Gesellschaftliche Organisation der menschlichen Reproduktion und der Gesundheit

Ein Einflussfaktor auf das jeweilige Verhalten ist die Risikowahrnehmung von Männern und Frauen. Es gibt Untersuchungen darüber, wie sozioökonomische und kulturelle Faktoren die Wahrnehmung von Risiken beeinflussen, z. B. der soziale Hintergrund eines Menschen, die wirtschaftliche Verhältnisse, religiöse und/oder ethische Einstellungen etc. „Sie alle schaffen unterschiedliche Voraussetzungen dafür, wie Risikoinformationen von Menschen aufgenommen und verstanden werden können.“ (Pratt 2000) Nach Ansicht von Pratt haben Frauen ein stärkeres Risikobewusstsein als Männer und sollten daher als Zielgruppe im Hinblick auf die Risikokommunikation stärker angesprochen werden (geschlechts- und zielgruppenspezifische Kommunikation) (Pratt 2000).

Mit der Frage, welche Rolle Geschlecht, Alter, Bildung, Schadenerfahrung, Wertorientierung und Risikoeinstellung für die Gefährdungseinschätzung durch Naturkatastrophen spielen, beschäftigt sich auch eine Studie zur „Wahrnehmung und Bewertung von Risiken aus extremen Naturereignissen“ (Plapp 2002). Die Ergebnisse zeigen u.a., dass Frauen bestimmte Risiken höher einschätzen als Männer. Es handelt sich dabei jedoch in erster Linie um Risiken aus Technik bzw. Gesellschaft. Das Naturrisiko Hochwasser wurde nicht unterschiedlich eingeschätzt. Für den Aspekt der geschlechtsspezifischen Risikoeinschätzung einer Hochwasserkatastrophe sind derzeit demnach keine eindeutigen Aussagen möglich.

Aus den bereits erwähnten englischen Studien lassen sich Aspekte unterschiedlicher Betroffenheit von Männern und Frauen auch für die Dimension der gesellschaftlichen Organisation der menschlichen Reproduktion und der Gesundheit herauslesen. Diesbezüglich wurde folgendes festgehalten (Tapsell et al. 1999: 83):

- Frauen sind die „Kümmerer“ im Haushalt und haben i. d. R. stärkere emotionale Bindungen an das Zuhause, so dass sie eher unter der Zerstörung leiden.
- Frauen haben i. d. R. die Hauptverantwortung für die Gesundheit der Familienmitglieder sowie die Pflege der Kinder und der älteren Menschen; Aufgaben, die nach einem solchen Ereignis besonders anspruchsvoll und schwierig sind.

Zwei nachfolgende Studien über „Health and Social Effects“ ergaben, dass hauptsächlich Frauen angaben, nach dem Hochwasserereignis zu Beruhigungsmitteln zu greifen. Frauen sprachen häufiger von Panik-Attacken und Ängstlichkeit, was jedoch ein Hinweis sein könnte, dass sie solche Gefühle eher zulassen und eher zu Hilfsmitteln greifen. (Tapsell/Tunstall 2001: 92f.) Die psychologischen Auswirkungen waren in den Studien bei den Frauen höher und dauerten länger an. Insbesondere bei Post Traumatic Stress Disorder (PTSD) traten die deutlichsten Unterschiede zwischen der Betroffenheit von Männern und Frauen auf. Allerdings wurde bei der Untersuchung vier Jahre nach der Flut deutlich, dass nun einige Männer stärker unter den Erfahrungen litten als Frauen. Diese schienen psychisch nicht mehr so stark betroffen zu sein, sobald das Haus wieder hergestellt war (Tapsell et.al. 2003: 82).⁷

⁷ Dieser Aspekt wird weiter untersucht.



3 Forschungsfragen und Forschungsbedarf im Themenbereich Hochwasserschutz und Gender

Die Risikowahrnehmung zwischen Männern und Frauen unterscheidet sich in vielen Bereichen, für das Naturrisiko Hochwasser ist dies aus bisherigen Untersuchungen nicht abzuleiten:

- Zu untersuchen wäre daher, inwiefern verschiedene Faktoren (Geschlecht, Alter, persönliche Erfahrungen, Dauer des Aufenthalts am Ort, etc.) mit Risikowahrnehmung bezüglich Hochwasser korrelieren.

Die unterschiedliche Betroffenheit von Frauen und Männern durch Hochwasserereignisse ist ebenfalls ein Ansatzpunkt für weitere Forschung:

- So ist z. B. im Hinblick auf eine Verbesserung des Katastrophenschutzes interessant, wie Frauen aufgrund ihrer sozialen Verantwortung (Sorge um Kinder, Verwandte, ältere Menschen) auf Hochwasserwarnungen reagieren, welche Handlungsmuster und -wege sich daraus ergeben.
- Auch für den Bereich der Nachsorge sollten die Potenziale und Belastungen der Frauen im Rahmen der Schadensbeseitigung und des Wiederaufbaus untersucht werden.

Vor allem im Bereich der Bewusstseinsbildung und der individuellen Motivation zur Eigenvorsorge⁸ sind derzeit noch Fragen offen. Es wird deutlich, dass die zahlreichen Informationsmaterialien (vgl. Anhang 6.3) bisher kaum eine Veränderung der Verhaltensweisen innerhalb der Bevölkerung und auf Ebene der Kommunen bewirken. Hochwasserereignisse werden relativ schnell wieder vergessen und damit auch die Einsicht in die Notwendigkeit, vorsorgenden Hochwasserschutz zu betreiben. Es herrscht häufig ein trügerisches Sicherheitsbewusstsein, da die Angaben eines statistisch vorhandenen Schutzes vor 50-, 100-, oder 500-jährlichen Ereignissen nichts darüber aussagen, wann dieses Hochwasser auftritt (Haber 2002).

Die Faktoren Information, Motivation und Akzeptanz sind von entscheidender Bedeutung, da es insbesondere darum geht, die Eigenvorsorge und Verhaltensvorsorge zu stärken und über die technischen Maßnahmen hinaus eher flächenhafte Maßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig ist bisher wenig darüber bekannt, wie das Risiko Hochwasser individuell gesehen wird und vor allem, wie die Motivation zum eigenen Handeln unterstützt werden kann. Daraus ergeben sich unter Genderperspektive eine Reihe von Forschungsfragen:

- Wer ist innerhalb gesellschaftlicher Gruppen/Institutionen (Familie, Schule, Kindergarten, Altersheim, Krankenhaus, Betriebe etc.) für die Implementierung und Umsetzung verhaltensorientierter Maßnahmen „zuständig“, d. h. wer übernimmt die Beschaffung und Vermittlung entsprechender Informationen (Multiplikatoren), wer sorgt für entsprechende Vorkehrungen, wer organisiert im Katastrophenfall die Aktionen? Da in vielen Bereichen soziale Einrichtungen bzw. Berufe betroffen sind, liegt die Vermutung nahe, dass es überwiegend Frauen sind.
- Welche Informationsbedürfnisse (hinsichtlich Eigenvorsorge, Bauvorsorge, Verhaltensvorsorge etc.) ergeben sich in diesem Zusammenhang für Frauen als Betroffene, aber auch für Multiplikatoren allgemein?

⁸ Eigenvorsorge im vorsorgenden Hochwasserschutz bedeutet, dass es eine Reihe von effektiven Maßnahmen gibt, die jeder potenziell Betroffenen persönlich vornehmen kann. Dies können bauliche Maßnahmen am Gebäude sein (hochwasserangepasstes Bauen), Maßnahmen im Zusammenhang mit der Gebäudenutzung (Nutzung und Funktion der Kellerräume, bewegliche Möbel etc.) oder auch entsprechendes Verhalten im Katastrophenfall (sinnvolle Nutzung der Vorwarnzeiten), Unterstützung des Katastrophenschutzes sowie ggf. eine finanzielle Absicherung über Versicherungen.



- Wie müssen Informationen aufbereitet sein um verständlich zu sein? Hier können Frauen sicherlich nicht als eine homogene Gruppe angesprochen werden, ebenso wenig wie Männer, aber welche verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen sollte man unterscheiden und inwiefern muss sich die Informationsaufbereitung und die Art der Verbreitung z. B. hinsichtlich kultureller oder religiöser Unterschiede an die betroffenen Bevölkerungsteile anpassen?
- Mit welchen Medien können die verschiedenen Gruppen (z. B. Hausfrauen/Familienfrauen, berufstätige Frauen, Fachfrauen, Seniorinnen...) erreicht werden?

Im Rahmen künftiger Forschungsaufträge rund um das Thema vorsorgender Hochwasserschutz sollte die Genderperspektive explizit als Forschungsgegenstand aufgenommen und berücksichtigt werden, um einerseits die Datenlage zu dieser Thematik zu verbessern und die besonderen Qualitäten durch die Einbeziehung von Frauen in die Planung auch für den vorsorgenden Hochwasserschutz zu erschließen:

- Erfahrung in der Verknüpfung unterschiedlicher Lebensbereiche;
- Kompromissfähigkeit;
- Kommunikationsfähigkeit und Sozialkompetenz;
- Kreativität etc..

4 Handlungsbedarfe im Themenbereich Hochwasserschutz und Gender

Durch den planerischen und akteursbezogenen Ansatz des vorsorgenden Hochwasserschutzes sind unter Gendergesichtspunkten Fragen der Partizipation und Gestaltungsmacht ein wichtiger Faktor. Zum Themenbereich Frauen und Planung bzw. auch Gender Planning und Verwaltungshandeln gibt es eine Reihe von Forschungsarbeiten und Modellprojekten (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) 2003; Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) 2003; DISP Heft 120 1995; SIR Mitteilungen und Berichte 30/2002; Wotha 2000). Die daraus gewonnenen Erkenntnisse können auch im Bereich des vorsorgenden Hochwasserschutzes angewandt werden, z. B. durch:

- Auswahl geeigneter Beteiligungsformen
- Organisation und Ablaufplanung von Informationsveranstaltungen
- explizites Einbeziehen von Frauengruppen zu den jeweils aktuellen Fragen im Rahmen z. B. von Diskussionen über den Handlungsbedarf, der Aufstellung eines Hochwasseraktionsplans, der Konzeption und Durchführung einzelner Maßnahmen/Projekte.

Derzeit sind solche Ansätze nicht erkennbar.

Auch für den Bereich der Kommunikation und Information sollte konsequenter auf bereits bekannte Bedürfnisse und Anforderungen von Frauen eingegangen werden. Die Erkenntnis, dass eine gender- und zielgruppengerechte Kommunikation und Information erforderlich ist, muss stärker Eingang finden in die praktische Umsetzung der Forschungsprojekte wie auch der konkreten Projekte vor Ort. Beispielhaft kann hier das Interreg IIIB-Projekt Oderregio (s. Anhang) genannt werden, im Rahmen dessen eine Kommunikationsstrategie erarbeitet wird, die auch eine gender- und zielgruppengerechte Ausrichtung thematisiert.

5 Bibliographie (einschl. zitierter Literatur)

- 5-Punkte-Programm der Bundesregierung: Arbeitsschritte zur Verbesserung des vorbeugenden Hochwasserschutzes, <http://www.bmwbw.de/Anlage12654/5-Punkte-Programm-der-Bundesregierung.pdf>
- Bernard-Gmünder, Elisabeth (2003): Die Frauensicht in der Nutzungsplanung, in: Bundesamt für Raumentwicklung (Schweiz): Informationsheft Frauen und Raumentwicklung, forum raumentwicklung Heft 1/2003, Bern, S. 11-13.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) & Bundesamt für Naturschutz (BfN) (o.J.): Hochwasserschutz und Flutkatastrophen – Hintergrundpapier.
- Bock, Stephanie (2003): Standpunkt: Alles Gender oder was? Chancen und Grenzen eines neuen Politikansatzes, Difu-Berichte 2/2003, S. 2-3.
- Böhm, Hans Reiner (2003): Vorsorgender Hochwasserschutz als Gemeinschaftsaufgabe – eine Herausforderung für die regionalen Akteure, in: Verein zur Förderung des Instituts WAR (Hrsg.): Verantwortungspartnerschaft beim vorsorgenden Hochwasserschutz, 69. Darmstädter Seminar, S. 15-20.
- Böhm, Hans Reiner et al. (1998): Anforderungen des vorsorgenden Hochwasserschutzes an Raumordnung, Landes-/Regionalplanung, Stadtplanung und die Umweltfachplanungen – Zusammenfassung, UBA Texte 45-99, Berlin.
- Böhm, Hans Reiner et al. (2002): Spatial planning and supporting instruments for preventive flood protection, IRMA-Sponge-Projekt Nr. 5, Darmstadt/Bern 2002
<http://www.iwar.bauing.tu-darmstadt.de/umwr/Deutsch/forschung/sponge/index.htm>
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (1998): Leitfibel vorbeugender Hochwasserschutz, Werkstatt: Praxis Nr. 6/1998, Bonn.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2003): Gender Mainstreaming und Städtebaupolitik, Werkstatt: Praxis Nr. 4/2003, Bonn.
- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) (Schweiz) (2003): Informationsheft Frauen und Raumentwicklung, forum raumentwicklung Heft 1/2003, Bern.
- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL, Schweiz) (Hrsg.) (1998): Begriffsdefinitionen zu den Themen: Geomorphologie, Naturgefahren, Forstwesen, Sicherheit, Risiko; Arbeitspapier, Eidg. Forstdirektion, Bern.
- Bundesamt für Wasser und Geologie (BWG), (Schweiz) (2001): Naturgefahren.
<http://www.bwg.admin.ch/themen/natur/d/empfhw.htm>
- Bundesamt für Wasserwirtschaft (BWW), Bundesamt für Raumplanung (BRP), Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) (Schweiz) (Hrsg.) (1997): Berücksichtigung der Hochwassergefahren bei raumwirksamen Tätigkeiten – Empfehlungen 1997, Biel.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (2002): Planen und Bauen von Gebäuden in hochwassergefährdeten Gebieten – Hochwasserschutzfibel, Berlin.
- Bundesregierung (2002): Perspektiven für eine ökologisch ausgerichtete Hochwasservorsorge – Fortschrittsbericht, http://www.bmu.de/files/hochwasser_bericht.pdf

- Dapp, Klaus (2002): Informationsmanagement in der Planung am Beispiel des vorsorgenden Hochwasserschutzes, Schriftenreihe WAR 144, Darmstadt.
- DISP (1995): Frauen und Raumplanung, Themenheft DISP 120/1995.
- Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge (DKKV) (2002): Extreme Naturereignisse – Folgen, Vorsorge, Werkzeuge, Bonn/Leipzig.
- Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge (DKKV) (2003): Hochwasservorsorge in Deutschland. Lernen aus der Katastrophe 2002 im Elbegebiet, Schriftenreihe des DKKV 29, Bonn.
- Egli, Thomas (1996): Hochwasserschutz und Raumplanung: Schutz vor Naturgefahren mit Instrumenten der Raumplanung – dargestellt am Beispiel von Hochwasser und Murgängen, ORL-Bericht 100/1996, ETH Zürich, Zürich.
- Grüger, Christine (2000): Nachhaltige Raumentwicklung und Gender Planning. Das Beispiel der Regionalplanung beim Verband Region Stuttgart, Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 104, Dortmund.
- Haber, Wolfgang (2002): Die Hochwasserkatastrophe im Sommer 2002. Ökologische und ökonomische Gründe, Folgen, Konsequenzen und Ursachen, in Umweltwissenschaften und Schadstoff-Forschung Zeitschrift für Umweltchemie und Ökotoxikologie (UWSF) 14 (4/2002), S. 206-210, <http://www.scientificjournals.com/sj/uwsf/Pdf/doi/uwsf2002.09.047>
- Haupter, Birgit (2003): Regionale Verantwortungspartnerschaft beim vorsorgenden Hochwasserschutz, in: Verein zur Förderung des Instituts WAR (Hrsg.): Das Hessische Ried/Starkenburger Land unter? 69. Darmstädter Seminar, Darmstadt.
- Heiland, Peter (2002): Vorsorgender Hochwasserschutz durch Raumordnung, interregionale Kooperation und ökonomischen Lastenausgleich, Schriftenreihe WAR 143, Darmstadt.
- Heiland, Peter/Dapp Klaus: Die Beiträge von Fach- und Gesamtplanung sowie der UVP zum vorsorgenden Hochwasserschutz, in: UVP-Report 4/1999, p. 200 - 205, Hamm.
- Internationale Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) (1998): Aktionsplan Hochwasser, Koblenz.
- Internationale Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) (2001): Umsetzung des Aktionsplans Hochwasser bis 2000, Koblenz.
- Internationale Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR) (2002): Hochwasservorsorge – Maßnahmen und ihre Wirksamkeit, Koblenz.
- Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) (2002): Für eine Wende in der Flusspolitik: „Nachhaltige Elbe 2020“ jetzt auf den Weg bringen, Berlin.
- Kienholz, Hans (2001): Naturgefahren – von der Analyse zur Risikoprävention. Physische Geographie 41, Geographisches Institut der Universität Zürich, Zürich.
- Kommunale Arbeitsgemeinschaft „Hochwasserschutz im Einzugsgebiet der Nahe“ (2001): Aktionsplan Hochwasser im Einzugsgebiet der Nahe, Koblenz.
- Kreis Kleve (2003): Hochwasservorsorge an Rhein und Niers, Kleve.
- Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) (Hrsg.) (1995): Leitlinien für einen zukunftsweisenden Hochwasserschutz, Hochwasser – Ursachen und Konsequenzen, Stuttgart.

- Ministère de l'aménagement du territoire et de l'environnement/Ministère de l'équipement, des transports et du logement (Frankreich) (1999): Plans de prévention des risques naturels (PPR) – Risques d'inondation: Guide méthodologique, Paris.
- Ministerium für Umwelt und Verkehr, Innenministerium und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2003): Hochwassergefahr und Strategien zur Schadensminderung in Baden-Württemberg, Stuttgart.
- Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) (2000): Vorbeugender Hochwasserschutz durch die Raumordnung (Handlungsempfehlungen der MKRO zum vorbeugenden Hochwasserschutz), Beschluß der 29. MKRO Sitzung am 14. Juni 2000, <http://www.bmwbw.de/Anlage12050/Handlungsempfehlungen-der-MKRO-zum-vorbeugenden-Hochwasserschutz-14.06.00.pdf>
- Ouwendijk, Elma; Heiland, Peter; Haupter, Birgit; Möllenkamp, Sabine (2001): Detention reservoirs and spatial planning instruments as used for flood prevention in Germany and the Netherlands, WL|Delft Hydraulics and Technische Universität Darmstadt for RIZA, Delft.
- Plapp, Tina (2002): Erdbeben, Stürme, Hochwasser – unvorhersehbar, unkontrollierbar, schrecklich? Zur Wahrnehmung und Bewertung von Risiken aus extremen Naturereignissen in: DKKV (Hrsg.): Extreme Naturereignisse – Folgen, Vorsorge, Werkzeuge, Bonn/Leipzig, S. 234 - 241.
- Pratt, Iona (2000): Teilnehmer an der Risikokommunikation, Vortrag im Rahmen der Internationale Konferenz: Risikoanalyse und ihre Rolle in der Europäischen Union 18. und 19. Juni 2000 in Brüssel, http://europa.eu.int/comm/food/risk/session4_3_de.pdf
- Scheck, Natalie/Selz, Alexandra (2003): Informationsmanagement – ein wichtiger Bestandteil des vorsorgenden Hochwasserschutzes, in: Verein zur Förderung des Instituts WAR (Hrsg.): Verantwortungspartnerschaft beim vorsorgenden Hochwasserschutz, 69. Darmstädter Seminar, S. 105-114.
- SIR-Mitteilungen und Berichte (2002): Gender Mainstreaming & Gender Planning, Gleichstellung von Frauen und Männern in Planung und Umsetzung, Themenheft, SIR-MB 30/2002.
- Tapsell, S.M./Tunstall, S.M. (2001): The Health and Social Effects of the June 2000 Flooding in the North East Region, Enfield. (unveröffentlicht)
- Tapsell, S.M./Tunstall, S.M./Penning-Rowsell, E.C./Handmer, J.W. (1999): The Health Effects of the 1998 Easter Flooding in Banbury and Kidlington, Enfield.
- Tapsell, S.M./Tunstall, S.M./Wilson, T. (2003): Banbury and Kidlington Four Years After the Flood: An Examination of the Long-Term Health Effects of Flooding, Enfield. (unveröffentlicht)
- United Nations (2000): Guidelines on sustainable flood prevention/Leitlinien für nachhaltige Hochwasservorsorge, meeting document MP.WAT/2000/7, Geneva.
- Wotha, Brigitte (2000): Gender Planning und Verwaltungshandeln, Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung Band 42, Kiel.
- Zibell, Barbara (1995): Frauen am Rande? Von der aktuellen Zentralität der Peripherie, in: DISP 120/1995, S. 18-25.



6	Anhang	12
6.1	AnsprechpartnerInnen für diverse Aspekte des vorsorgenden Hochwasserschutzes	12
6.2	Projektauswahl	13
6.3	Liste Informationsmaterialien zum Thema Hochwasserschutz	14

6 Anhang

6.1 AnsprechpartnerInnen für diverse Aspekte des vorsorgenden Hochwasserschutzes

Genannt sind insbesondere AnsprechpartnerInnen, die sich im Rahmen von aktuellen praktischen Projekten mit der Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Stärkung des Problembewusstsein bezüglich Hochwasser auf allen Ebenen und der Verbesserung der Kooperation und Kommunikation im Rahmen des vorsorgenden Hochwasserschutzes beschäftigen.

AnsprechpartnerIn	Institution/Email	Themenfeld
Prof. Böhm, Hans Reiner Cohrs, Dagmar Haupter, Birgit Pennekamp, Sandra	Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Umwelt- und Raumplanung e-mail: s.pennekamp@iwar.tu-darmstadt.de	Vorsorgender Hochwasserschutz (Raumplanung, Kooperation, Kommunikation, u.a. Interreg IIIB-Projekte Freude am Fluss, CFM/Floodscape, OderRegio)
Christ, Andreas	Ministerium für Umwelt und Forsten, Rheinland-Pfalz e-mail: andreas.christ@www.rlp.de	Hochwasserschutz in Rheinland-Pfalz (u.a. Gefahrenkarten)
Prof. De Groot, Wouter	Katholische Universität Nijmegen, Centre of Water and Science (Niederlande) e-mail: w.deGroot@maw.kun.nl	Hochwasservorsorge und Gesellschaft in den Niederlanden (u.a. Interreg IIIB-Projekt Freude am Fluss)
Ernst, Sabine	Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen, IRMA-Sekretariat e-mail: ernst@munlv.nrw.de	Hochwasserschutz im Rhein-Maas-Einzugsgebiet
Dr. Heiland, Peter	INFRASTRUKTUR & UMWELT, Darmstadt e-mail: peter.heiland@iu-info.de	Hochwasservorsorge durch planerische Maßnahmen (u. a. internationale Kooperation im Elbeeinzugsgebiet, Interreg IIIB-Projekt ELLA)
Dr. Neumüller, Jürgen	INFRASTRUKTUR & UMWELT, Potsdam juergen.neumueller@iu-info.de	Hochwasservorsorge durch planerische Maßnahmen (u. a. internationale Kooperation im Odereinzugsgebiet, Interreg IIIB-Projekt OderRegio)
Reich, Jürgen	Ministerium für Umwelt und Verkehr, Baden-Württemberg e-mail: juergen.reich@uvm.bwl.de	Hochwasservorsorge in Baden-Württemberg (u.a. durch Gefahrenkarten und kommunale Hochwasserpартnerschaften, Interreg IIIB-Projekt SAFER)
Schulte-Wülver-Leidig, Anne	Internationale Kommission zum Schutz des Rheins (IKSR), Koblenz sekretariat@iksr.de	Hochwasservorsorge am Rhein und im Rheineinzugsgebiet
Tapsell, Sue	Flood Hazard Research Centre, Middlesex University (Großbritannien) e-mail: s.tapsell@mdx.ac.uk	Gesundheitsfolgen von Hochwasserereignissen

6.2 Ausgewählte Projekte

Genannt sind ausgewählte praktische Projekte, die sich insbesondere mit der Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Stärkung des Problembewusstseins bezüglich Hochwasser auf allen Ebenen und der Verbesserung der Kooperation und Kommunikation im Rahmen des vorsorgenden Hochwasserschutzes beschäftigen.

Freude am Fluss

Projektpartner: Katholische Universität Nijmegen (Lead Partner, Niederlande), Technische Universität Darmstadt, Region Starkenburg, Equipe Pluridisciplinaire Plan Loire Grandeur Nature (F), u. a.

Laufzeit: 2003 - 2008; Förderung: EU Gemeinschaftsinitiative Interreg IIIB, öffentliche Kofinanzierung, Informationen unter: www.freudeamfluss.nl (ab ca. September 2004)

Transnationales Handlungsprogramm - Vorsorgender raumordnerischer Hochwasserschutz im Einzugsgebiet der Oder (Oderregio)

Projektpartner: Gemeinsame Landesplanung Berlin/Brandenburg (Lead Partner); Bundesministerium für Verkehr, Bauen und Wohnen (BMVBW), Infrastrukturministerium Polen, Ministerium für Regionalentwicklung (Tschechische Republik) u. a.

Laufzeit: 2002 - 2006; Förderung: EU Gemeinschaftsinitiative Interreg IIIB, öffentliche Kofinanzierung

Informationen unter: www.oderregio.org

Elbe – Labe – Vorsorgende Hochwasserschutzmaßnahmen durch transnationale Raumordnung (ELLA)

Projektpartner: Sächsisches Staatsministerium des Innern (Lead Partner), BMVBW, Wroclaw Regional Development Agency (Polen), Ministerium für Regionalentwicklung (Tschechische Republik) u. a.

Laufzeit: 2003 - 2006; Förderung: EU Gemeinschaftsinitiative Interreg IIIB, öffentliche Kofinanzierung, Phare (Ungarn)

Informationen unter: www.ella-interreg.org

6.3 Liste Informationsmaterialien zum Thema Hochwasserschutz

Die folgende Liste enthält eine Zusammenstellung diverser Informationsmaterialien zum Thema Hochwasserschutz, die von verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, dem Bund und den einzelnen Bundesländern zur Information, Sensibilisierung und zur Steigerung des Bewusstseins erstellt, herausgegeben und verbreitet werden. Die Liste ist nach den folgenden Unterpunkten gegliedert:

- Arbeitsgemeinschaften:
- Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)
 - Internationale Kommissionen zum Schutz der Mosel und der Saar
 - Internationale Kommission zum Schutze des Rheins

Bund – Allgemein

- Bundesländer:
- Baden-Württemberg
 - Bayern
 - Berlin/Brandenburg
 - Bremen
 - Hamburg
 - Hessen
 - Mecklenburg-Vorpommern
 - Nordrhein-Westfalen
 - Rheinland-Pfalz
 - Saarland
 - Sachsen
 - Sachsen-Anhalt
 - Schleswig-Holstein
 - Thüringen

Titel	Untertitel	Herausgeber	Jahr	Themen
Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)				
Hochwasser Gefahr	Vorbeugen – Schäden vermeiden	Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)	1996	Infoblatt zum Hochwasser allgemein (Schutz, Vorsorge)
Wirksamkeit von Hochwasservorsorge- und Hochwasserschutzmaßnahmen		Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)	2000	Wirkungsabschätzung von Vorsorge- und Schutzmaßnahmen, Ergebnisse der Wirkungsabschätzung
Handlungsempfehlungen zur Erstellung von Hochwasser-Aktionsplänen	Konzepte und Strategien Oberirdischer Gewässer	Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)	o. J.	Hilfestellung zur Erstellung von Hochwasser-Aktionsplänen, Grundlage für ein einheitliches Vorgehen zur Erstellung
Leitlinien für einen zukunftsweisenden Hochwasserschutz	Hochwasser – Ursachen und Konsequenzen	Länderarbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA)	1995	Hochwasser und Schadensursachen; Strategien und Handlungsvorgaben; Handlungsempfehlungen



Titel	Untertitel	Herausgeber	Jahr	Themen
Internationale Kommissionen zum Schutz der Mosel und der Saar				
Wenn das Wasser steigt...! Wir handeln gemeinsam		Internationale Kommissionen zum Schutz der Mosel und der Saar	2003	Hochwasser verstehen, Hochwasservorsorge, Hochwasserschutz, Hochwasservorhersage
Aktionsplan Hochwasser im Einzugsgebiet von Mosel und Saar	Umsetzung 1998-2000	Internationale Kommissionen zum Schutz der Mosel und der Saar	2002	Verbesserung des Hochwassermelde- und -vorhersagewesens, Erhöhung des Wasserrückhalts im Einzugsgebiet
Arbeitsgemeinschaft für die Reinhaltung der Elbe				
Hochwasser August 2002	Einfluss auf die Gewässergüte der Elbe	Arbeitsgemeinschaft für die Reinhaltung der Elbe	2003	Hochwasser August 2002 – Einfluss auf die Gewässergüte der Elbe
Internationale Kommission zum Schutze des Rheins				
Aktionsplan Hochwasser		Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	1998	
Umsetzung des Aktionsplans Hochwasser bis 2000		Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2001	Dokumentation/Vorstellung der Umsetzung des Aktionsplans bis 2000
Rhein 2020	Programm zur nachhaltigen Entwicklung des Rheins – Rhein-Ministerkonferenz 2001	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2001	Vorstellung des Programms: Ziele, Vorgehensweisen und Maßnahmen in den Bereichen Hochwasservorsorge, -schutz, Wasserqualität, Grundwasserschutz
Übersichtskarten der Überschwemmungsgefährdung und der möglichen Vermögensschäden am Rhein	Abschlußbericht: Vorgehensweise zur Ermittlung der hochwassergefährdeten Flächen, Vorgehensweise zur Ermittlung der möglichen Vermögensschäden für die IKSR	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2001	Darstellung der Überschwemmungsgefährdung und der Schadenspotenziale am Rhein
Rhein-Aktuell Ausgabe 20, Juli 2001	Kurzinformationen der IKSR	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2001	Überblick über den Stand des Hochwasserschutzes am Rhein
Rhein-Aktuell Ausgabe 21, August 2002	Kurzinformationen der IKSR	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2002	Überblick über den Stand des Hochwasserschutzes am Rhein
Hochwasservorsorge	Maßnahmen und ihre Wirksamkeit	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2002	Erläuterung des Aktionsplans Hochwasser
Kriterien für die Bestimmung und Darstellung der Überschwemmungsgefährdung und Schadenrisiken		Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	2000	Darlegung des heutigen Kenntnisstands
Wirkungsabschätzung von Wasserrückhalt im Einzugsgebiet des Rheins	Estimation de l'impact de la rétention des eaux dans le bassin du Rhin	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	1999	Umfassende Analyse und Bewertung des Spektrums möglicher Verbesserungsmaßnahmen
Hochwasserschutz am Rhein	Bestandsaufnahme	Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	1997	Beschreibung Ist-Zustand, Nationale Vorgehensweisen zur Verbesserung des Hochwasserschutzes

Titel	Untertitel	Herausgeber	Jahr	Themen
Grundlagen und Strategien zum Aktionsplan Hochwasser		Internationale Kommission zum Schutze des Rheins	1995	Grundlagen zur Entwicklung des Aktionsplans Hochwasser
Bund – Allgemein				
Hochwasserschutzfibel	Planen und Bauen von Gebäuden in hochwassergefährdeten Gebieten	Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen	2002	Verhinderung größerer Bauschäden, Reduzierung des Schadenspotenzials
Baden-Württemberg				
Hochwasserschutz in Baden-Württemberg	Bilanz und Ausblick	Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg	2002	Überblick über Stand und Ziele des Hochwasserschutzes
Maßnahmen des Landes für technischen Hochwasserschutz an Gewässern I. Ordnung, Rhein und Neckar und dafür erforderliche Investitionen	Einlegeblatt zur Broschüre „Hochwasserschutz in Baden-Württemberg“	Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg	2002	Maßnahmenliste
Integrierende Konzeption Neckar-Einzugsgebiet		Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg	2001	IKONE – Was ist das und was wollen/machen wir
Integrierende Konzeption Neckar-Einzugsgebiet Heft 1	Vorbereitung auf Hochwasserereignisse – Empfehlungen für Städte, Gemeinden und untere Verwaltungsbehörden	Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg	1999	praktische Hinweise zur Aufstellung und Aktualisierung von Alarm- und Einsatzplänen
Integrierende Konzeption Neckar-Einzugsgebiet Heft 2	Ökologische Verbesserungen am Neckar - Chancen einer naturnahen Entwicklung	Gewässerdirektion Neckar	2001	Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen an Ufer und Vorland
Integrierende Konzeption Neckar-Einzugsgebiet Heft 3	Dokumentation von Hochwasserständen – Arbeitshilfen für Gemeinden	Gewässerdirektion Neckar	2001	Erstellung und Überarbeitung von Alarm- und Einsatzplänen, Verbesserung des technischen Hochwasserschutzes
Integrierende Konzeption Neckar-Einzugsgebiet Heft 4	Hochwassermanagement – Partnerschaft für Hochwasserschutz und Hochwasservorsorge	Gewässerdirektion Neckar	2003	Entstehung von Hochwasser, derz. Stand des techn. Hochwasserschutzes, verbleibender Handlungsbedarf
Hochwassergefahr und Strategien zur Schadensminderung in Baden-Württemberg	Eine Leitlinie des Ministeriums für Umwelt und Verkehr, des Innenministeriums und des Wirtschaftsministeriums	Ministerium für Umwelt und Verkehr, Innenministerium und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg	2003	Handlungsempfehlungen für die erforderliche Zusammenarbeit der Beteiligten zur Schadensminderung bei Hochwasser
Hochwasservorsorge	Alle sind gefordert!	Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg	2003	Sensibilisierung
Naturverträglicher Umgang mit Regenwasser	Nutzung, Verdunstung, Entsiegelung, Versickerung, Rückhaltung	Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg	o. J.	Lösungen zur ökologischen oder naturverträglichen Regenwasserbewirtschaftung
Das Integrierte Rheinprogramm	Hochwasserschutz und Auerenaturierung am Oberrhein	Gewässerdirektion Südlicher Oberrhein/Hochrhein	1997	Problem, Lösung, Umsetzung Sensibilisierung, Schaffung von Retentionsflächen)
Bayern				
Nachhaltiger Hochwasserschutz in Bayern	Aktionsprogramm 2020 für Donau- und Maingebiet	Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen	o. J.	Ziele und Maßnahmen des Hochwasserschutzes an Donau und Main

Titel	Untertitel	Herausgeber	Jahr	Themen
Hochwasserschutz in Bayern – Aktionsprogramm 2020	Daten + Fakten + Ziele	Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen	2002	Ziele und Maßnahmen des Hochwasserschutzes an Donau und Main
Berlin/Brandenburg				
Das Elbehochwasser im Sommer 2002	Bericht des Landesumweltamtes Brandenburg im November 2002	Landesumweltamt Brandenburg	2002	Das Elbehochwasser im Sommer 2002
Zukunft und Sicherheit für das Flussgebiet der Oder	Gemeinsames Programm der polnisch-brandenburgischen Arbeitsgruppe „Oder 2006“	Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung (Brandenburg); Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Berlin)	2000	Positionen (polnisch-brandenburgischen) für einen nachhaltigen vorsorgenden Hochwasserschutz
Hochwasserschutz in Brandenburg	Handbuch für die Hochwasserabwehr an Gewässern und Deichen im Land Brandenburg	Landesumweltamt Brandenburg	1998	Information über Aufgaben und Probleme des Hochwasserschutzes
Das Sommerhochwasser an der Oder 1997	Fachbeiträge anlässlich der Brandenburger Ökologietage II – Studien- und Tagungsberichte Band 16	Landesumweltamt Brandenburg	1998	Ergebnisdarstellung zur weiteren Aufarbeitung des Hochwassers; Lösungsansätze, zur Begegnung zukünftiger Hochwasserereignisse
Bremen				
Hochwasserschutz im Land Bremen	Bericht des Senats zur Hochwasserschutzsituation im Land Bremen und Folgerungen anlässlich der Flutkatastrophe an der Elbe im August 2002	Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Bau und Umwelt	2003	Sensibilisierung: Rahmenbedingungen für Hochwasserentstehung ständig überprüfen, keine Reduzierung von Retentionsräumen
Hamburg				
Sturmflutmerkblätter	zum Download	Behörde für Inneres der Freien und Hansestadt Hamburg	o. J.	Information über das Verhalten bei Sturmflut
Hessen				
Neue Wege im Hochwasserschutz		Hessisches Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten	1999	wie entsteht Hochwasser; Sensibilisierung (Retention, Bauvorsorge, Entlastung)
Nutzung von Regenwasser	Empfehlungen zur Nutzung in privaten Gebäuden	Hessisches Umweltministerium	1999	Nutzung von Regenwasser
Lebensadern unserer Landschaft		Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit	1997	Renaturierung, Verbesserung der Gewässerstrukturgüte
Nutzung von Regenwasser in Haus und Garten		Hessisches Ministerium für Umwelt, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz	2004	Nutzung von Regenwasser
Mecklenburg-Vorpommern				
Generalplan Küsten- und Hochwasserschutz Mecklenburg-Vorpommern	Online-Broschüre	Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern	o. J.	Vorhandene/geplante Hochwasserschutzbauwerke Ostseeküste, Mittelbedarf



Titel	Untertitel	Herausgeber	Jahr	Themen
Nordrhein-Westfalen				
Hochwasser Merkblatt	für Bewohner gefährdeter Gebiete	Stadt Köln	1994	Hochwassertipps (was tun, wenn die Flut kommt)
Huhwasser – wenn de Flut kütt!	Radweg Langel – Stammheim; Rundweg in der Altstadt	Stadt Köln; IRMA; Registriertes Projekt der Weltausstellung EX-PO2000 Hannover	o. J.	Verdeutlichung der Hochwasserproblematik an markanten Standorten
Hochwasserfibel	Bauvorsorge in Hochwassergefährdeten Gebieten	Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen	1999	Bauvorsorge (Standortentscheidung, Schutzstrategien)
Rheinland-Pfalz				
Hochwassermeldungen in Rheinland-Pfalz		Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	1998	Hochwassermeldedienst – wie und wo kann man sich informieren?
Regenwassernutzung ökologisch sinnvoll oder Umweltschutz um jeden Preis?	Symposiumsumdruck	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	1995	Diskussion zur Regenwassernutzung
Hochwasserhandbuch	Leben, Wohnen und Bauen in hochwassergefährdeten Gebieten	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	1998	Vorsorge – was tun, wenn die Flut kommt – Nachsorge
Hochwasserschutz in Rheinland-Pfalz	Bilanz und Ausblick 2000	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	2000	Bericht über Umsetzung der Hochwasseraktionspläne in Rheinland-Pfalz
Naturnaher Umgang mit Niederschlagswasser	Konzeption und ausgeführte Beispiele	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	2000	Gestaltungs- und Umsetzungshinweise
GewässerStrukturGüte 2000	Gewässer erleben, Struktur verändern, Güte gewinnen	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	2001	Sensibilisierung – Verbesserung
Leben am Strom	Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen für die rheinland-pfälzischen Überschwemmungsausauen	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Abteilung Wasserwirtschaft	o. J.	Darstellung multi-funktionaler Entwicklungsmöglichkeiten
Umweltjournal Rheinland-Pfalz	Der Rhein, Heft 36 Februar 2003	Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz	2003	Der Rhein (Hochwasserschutz in Rheinland-Pfalz, Leben im Rhein heute ...)
Sachsen				
Hinweise zur Beseitigung von Niederschlagswasser	Materialien zur Wasserwirtschaft 1/1997	Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung	1997	Versickerung, Entsiegelung ...
Leitfaden für die Hochwasserabwehr	Handbuch zur Wasserwirtschaft 1/1998	Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung	1998	Hochwasserabwehr, Katastrophenschutz
Hochwasserschutz in Sachsen	Materialien zur Wasserwirtschaft 3/1999	Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landesentwicklung	1999	Hochwasserschutz in Sachsen – gestern, heute, morgen
Sachsen-Anhalt				
Hochwasserschutzkonzeption des Landes Sachsen-Anhalt bis 2010	Stand 26. März 2003	Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt	2003	Hochwasserschutzkonzeption
Anleitung für die Verteidigung von Flussdeichen	Geänderte Fassung vom November 2002	Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt	2002	Verteidigung von Flussdeichen



Titel	Untertitel	Herausgeber	Jahr	Themen
Empfehlungen zum Umgang mit überfluteten Flächen		Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt	o. J.	Ablagerung von kontaminierten Sedimenten durch/nach Hochwasser
Hochwasserschutz in Sachsen-Anhalt	Berichte des Landesamtes für Umweltschutz	Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt	2002	Hochwasserschutz in Sachsen-Anhalt
Schleswig-Holstein				
Regeneration der Fließgewässer	Investitions- und Förderprogramm	Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein	1999	Renaturierung
Generalplan Küstenschutz	Integriertes Küstenschutzmanagement in Schleswig-Holstein 2001	Ministerium für ländliche Räume, Landesplanung, Landwirtschaft und Tourismus des Landes Schleswig-Holstein	2001	Generalplan Küstenschutz
Integriertes Küstenzonenmanagement in Schleswig-Holstein	Integrated Coastal Zone Management in Schleswig-Holstein	Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein	2003	wirtschaftliche und ökologische Entwicklungen aufeinander abstimmen
Thüringen				
Vorsorgender, naturnaher Hochwasserschutz		Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt	2000	Retention, Rückhalt im Einzugsgebiet, kein weiteres Bauland in Überschwemmungsgebieten